Kerssenbrock oder Vruchter

Wer schrieb 1534 das Bichtbok, die Kampfschrift gegen
Reformation und Täuferum in Münster?

von
Karl-Heinz Kirchhoff, Münster

Unter den zahlreichen Quellen zur Geschichte des münsterischen Täuferums ist das sog. Bichtbok am wenigsten bekannt. Carl Adolf Cornelius entdeckte die Handschrift¹ um 1850 im Königlichen Archiv (heute Staatsarchiv) zu Münster. Es handelt sich um eine neuzeitliche Abschrift einer umfangreichen, 3383 Zeilen umfassenden Versdichtung in mittelniederdeutscher Sprache; sie erweist sich durch namentliche Nennung von 122 „Ketzern“ und durch die Aufzählung ihrer Untaten als die Kampfschrift eines Zeitgenossen, der die Ereignisse in Münster von 1525 bis 1534 aus nächster Nähe miterlebt hat.

Der von Cornelius benutzte Archivtitel „Der monsterschen ketter bichtboeck“ ist der dritten Zeile des Eingangsgedichts entnommen: „Der Mönsterschen ketzers bichtboeck bin ich geheiten.“ Diese Zeile ist eine Variante der ersten Zeile: „Der uprørschen boven bichtboeck bin ich genandt.“ – Mit gleichem Recht hätte die erste Zeile zum Titel erhoben werden können.

Der wirkliche Titel steht nach dem Eingangsgedicht in Zeile 27 und lautet:

Ein Gedicht oder Historia van de Monsterschen wederdoepers,
to rimen gesat [von ...]

Auf das Umschlagblatt setzte der Abschreiber, Dr. jur. Adam Henning Scheffer gen. Boichorst (1736-1809), einen eigenen Titel:

„Ein schoin Gedicht off Historie van den Mönsterschen Wederdoepers. Item van den Gefangnüßen binnen Telgt geschein. Oick van den Bolegh und Krieg unseres Försten Frantz van Waldegge. To Rimen gesatt van Hermann Kerssenbrock; schrieven van Adam Scheffer 1754.“

¹ Der monsterschen ketter bichtboeck. Staatsarchiv Münster, Ms. VII Nr. 1603. – Die Bestände Ms. I-VII stammen aus privaten Sammlungen.

An diesem Titel, den schon Cornelius 1853 als „augenscheinlich unächt“ bezeichnete², stimmt nicht einmal die Inhaltsangabe: die Gefangennahme der Adligen und Domherren am 26. Dez. 1532 in Telgte durch die Münsterschen, die Belagerung und der Krieg 1534/35 werden im Bichtbok nur kurz und beiläufig erwähnt.

Das Bichtbok in der Literatur

Cornelius kündigte 1851 eine Textausgabe an, die aber wegen des großen Umfangs unterblieb³. Auf der Suche nach niederdeutschen Sprachdenkmälern stieß dann Franz Jostes auf das Bichtbok, das er (wohl nach nur flüchtiger Durchsicht) für einen direkten Nachfolger der Satire „Daniel von Soest“ hielt⁴.

Die angebliche Autorschaft Kerksenbrocks wurde nicht nur von Cornelius bezweifelt. Bahlmann⁵ gibt 1894 gar keinen Autor an, Borchling schloß sich 1898 dem Urteil Cornelius' an⁶. Als Heinrich Detmer Kerksenbrocks „Narratio“ herausgab, erwähnte er das Bichtbok weder unter Kerksenbrocks Schriften noch unter seinen Quellen⁷, sondern weist nur in den Fußnoten auf einige Parallelstellen hin⁸. Erst Hermann Bitter bemühte sich, Beweise für die Autorschaft Kerksenbrocks zu finden⁹, und dieser völlig unhaltbaren „Beweisführung“ schloß sich Widmann 1929 und 1934 an¹⁰.

In einem (nicht veröffentlichten) Exkurs zu meiner Dissertation „Die Täufer im Stift Münster“ (Münster 1960) habe ich der Bitterschen These, das Bichtbok sei eine Jugendschrift Kerksenbrocks, widersprochen und

² Carl Adolf Cornelius (Hrsg.), *Berichte der Augenzeugen über das münsterische Wiedertäuferreich* (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, 2), Münster 1853, S. XCVII.

³ Wie Anm. 2 – Die Ankündigung erschien auf dem Umschlag des ersten Bandes der „Geschichtsquellen des Bistums Münster“, Münster 1851, vgl. Bitter (wie Anm. 6), S. 3. Erste Zitate aus dem Bichtbok brachte Cornelius in seiner *Geschichte des münsterischen Aufruhrs*, 2. Bd., Leipzig 1860, S. 170, 179 f.

⁴ Daniel von Soest. Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Hrsg. und erläutert von Franz Jostes (*Quellen und Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Literatur Westfalens*, I), Paderborn 1888, S. 64.

⁵ Paul Bahlmann, *Die Wiedertäufer zu Münster* (Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde 51, 1893), S. 150, Nr. 32.

⁶ Zitiert bei Hermann Bitter, *Der monsterschen ketter bichtbok* (Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde 66, 1908), S. 2.

⁷ Heinrich Detmer (Hrsg.), *Hermanni a Kerksenbrock Anabaptistici Furoris Monasterium inclitum Westphaliae metropolim evertentis Historica narratio* (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, 5/6, 1899 f.), S. 268* ff., 292* ff., 313* ff.

⁸ Erstmals im 6. Band, S. 389 Anm. 1.

⁹ Bitter (wie Anm. 6), S. 29-38.

¹⁰ Simon Peter Widmann, *Einleitung zu: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen*. Aus einer lateinischen Handschrift des Hermann von Kerksenbrock übersetzt. 3. Aufl. Münster 1929, S. 17.

ders., *Hermann von Kerksenbrock* (Westfälische Zeitschrift 90, 1934), S. 77, 85.

später eine Beweisführung (in Verbindung mit einer Textausgabe) in Aussicht gestellt¹¹. Dieser von der Historischen Kommission für Westfalen geplanten Ausgabe kam Hermann Bitter zuvor, indem er 1962-1964 einen sprachlich revidierten Text veröffentlichte unter ausdrücklicher Betonung, daß an der Autorschaft Kerssenbrocks festzuhalten sei¹². Die zumeist identifizierten Namen der im Bichtbok genannten Personen habe ich dann in meine Untersuchung des münsterschen Täufernams einbezogen¹³ und halte es nun für angebracht, die Frage nach dem Autor zu beantworten, ehe eine neue Textausgabe in Arbeit genommen wird¹⁴.

War Kerssenbrock der Autor des Bichtboks?

Das Bichtbok nennt zahlreiche Personen mit Namen, es schildert Ereignisse und vermeldet Fakten, wodurch es zu einer wichtigen zeitgenössischen Quelle für die Geschichte Münsters werden kann. Der Wert dieser Quelle steht und fällt aber mit der Person des Verfassers und seiner Glaubwürdigkeit. Auch für eine sprachwissenschaftliche Auswertung dürfte es ein erheblicher Unterschied sein, ob es sich um einen von Kerssenbrock, dem lippischen Schüler, verfaßten Text in einer späteren münsterischen Abschrift handelt, oder ob der Verfasser aus Münster oder aus dem Münsterland stammte. Wenn Kerssenbrock der Autor war, dann handelt es sich um die Schrift eines jugendlichen Nicht-Münsteraners, der seine Informationen nur aus den dunklen Quellen des Stadtklatsches bezogen haben kann, war der Autor aber einheimischer Gelehrter, dann erhalten die mitgeteilten Namen und Fakten ein ganz anderes Gewicht.

Die von Hermann Bitter¹⁵ gebotene Charakterisierung des Autors ist im wesentlichen zutreffend. Der Verfasser des Bichtboks war ein katholischer, humanistisch gebildeter Mann, der gelehrte Abhandlungen in lateinischer Sprache zu schreiben pflegte; er war kein Geistlicher, stand aber dem Domkapitel zu Münster nahe. Der Autor war Lehrer der

¹¹ Kirchhoff, Gab es eine friedliche Täufergemeinde in Münster 1534? (Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte, 55/56, 1963), S. 8 Anm. 3.

¹² a) Zuerst im Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck, 1962, 1963 und 1964.

b) Zusammendruck als Sonderheft unter dem Titel: Hermann von Kerssenbrock, Beichtbuch der Wiedertäufer in Münster. Auf Anregung von Prof. Dr. Franz Jostes hrsg. von Dr. Hermann Bitter, Recklinghausen. Wulfen o. J. (1964). Vgl. dazu meine kurze Stellungnahme: Kirchhoff, Eine neue Schrift Kerssenbrocks? (Auf Roter Erde, Nr. 61, 1964), S. 2.

¹³ Kirchhoff, Die Täufer in Münster 1534/35. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII. Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung 12, Münster 1973), S. 19 f.

¹⁴ Die Historische Kommission für Westfalen bereitet eine neue Veröffentlichung des Bichtboks vor in der Reihe: Schriften der münsterischen Täufer und ihrer Gegner, hrsg. von Robert Stupperich.

¹⁵ Bitter (wie Anm. 6), S. 14 f.

lateinischen Sprache an einer Schule in Münster, wo er mindestens seit 1525 lebte, bis er am 27. Februar 1534 von den Täufern vertrieben wurde. Während der Belagerung Münsters hielt er sich in der Nähe der Stadt auf und hatte Verbindung zum Hauptquartier des Bischofs in Wolbeck. Er schrieb das Bichtbok im Herbst 1534; das späteste erwähnte Ereignis ist die Auslieferung des Johann Klopriss an Köln vom 25. 11. 1534 – abgeschlossen wurde die Schrift, bevor der Kreistag zu Koblenz¹⁶ im Dezember 1534 die Hilfeleistung der Nachbarfürsten beschloß. Möglicherweise wollte der Autor durch seine Schilderung der münsterischen Zustände die Hilfsbereitschaft der Fürsten, die er direkt ansprach, beeinflussen.

Passen diese Feststellungen in das Lebensbild Kerssenbrocks? Da Hermann Bitter dies bejaht und andere ihm gefolgt sind, müssen seine Argumente im einzelnen überprüft werden.

a) Lebte H. von Kerssenbrock von 1525 bis 1534 in Münster und besaß er 1534 Alter und Reife, um das Bichtbok zu schreiben?

Als Geburtsjahr Kerssenbrocks setzte H. Detmer¹⁷ das Jahr 1519 an, Bitter¹⁸ errechnete 1513, Widmann¹⁹ korrigierte dies zu 1517. Demnach war Kerssenbrock 1534 etwa 15-17 Jahre alt. Er selbst sagt in der Narratio, er habe die Ereignisse von 1534 als „puer“ erlebt; da er aber auch von seinem 1545 geschriebenen Gedicht sagt, „puer scripsi“²⁰, bringt diese Angabe nicht weiter. Das Verhalten des Schülers Kerssenbrock, der sich über die ekstatischen Szenen in Münster lustig machte²¹ und bei den Unruhen am 9. Februar 1534 zwar neugierig, aber nicht gerade mutig war²², macht ein Alter von 15 Jahren eher wahrscheinlich als eines von 17 Jahren. Zu diesem Ergebnis kam auch H. Detmer, der über Kerssenbrock schrieb: „Als Knabe ist er ein staunender und ängstlicher Zuschauer all des wunderbaren Treibens der Taufgesinnten“²³.

Völlig unwahrscheinlich ist die Annahme Bitters, Kerssenbrock habe damals mit seinen Eltern in Münster gelebt. Die Familie Kerssenbrock wohnte in Bartrup in Lippe. Hermann war 1532 Schüler in Paderborn und erlebte dort die Niederwerfung der lutherischen Bewegung²⁴. Dann

¹⁶ Der Kreistag zu Koblenz war am 13. Dez. 1534, vgl. Kirchhoff, Die Belagerung und Eroberung Münsters 1534/35 (Westfälische Zeitschrift 112, 1962), S. 129 ff.

¹⁷ Detmer (wie Anm. 7), S. 3*.

¹⁸ Bitter (wie Anm. 6), S. 30.

¹⁹ Widmann 1934 (wie Anm. 10), S. 39.

²⁰ Detmer (wie Anm. 7) S. 269* f.

²¹ Ebd. S. 123, 484-486, 500.

²² Ebd. S. 492.

²³ Heinrich Detmer, Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster (Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde 51, 1893) S. 96 f.

²⁴ Detmer (wie Anm. 7) S. 118; Widmann (wie Anm. 19) S. 39.

kam er 1533 zum Schulbeginn nach Münster zum Gymnasium Paulinum. Er wohnte im Hause des Dr. med. Johann Wesseling. Wenn Kerssenbrock in der Narratio von familia nostra und nostra aedes spricht, dann meint er die Hausgemeinschaft seines Hauswirts, domini nostri Wesling²⁵.

Die Namen- und Sachkenntnisse des Bichtbok-Autors konnte der lippische Schüler Kerssenbrock 1534 keinesfalls haben.

b) Hielt Kerssenbrock sich im Sommer 1534 in der Nähe Münsters auf?

Bitter bemerkte richtig, daß das Bichtbok in der Nähe der belagerten Stadt geschrieben worden ist und stellt einige Daten zusammen, aus denen er folgert, daß Hermann von Kerssenbrock nach der Ausweisung aus Münster am 27. Februar 1534 nicht in seine Heimat zurückgekehrt sei²⁶. Seinen Verbleib in Telgte erschloß Bitter aus der Angabe in der Narratio: „Ich habe dort (am 28. 2. 34) den Bischof gesehen“²⁷.

Widmann stellte fest, daß die von Detmer benutzte Steinlage-Handschrift an dieser Stelle irrig „videram“ hat, in einer anderen Handschrift steht „viderant“²⁸, das heißt, nicht allein Kerssenbrock, sondern alle durch Telgte ziehenden Vertriebenen hatten dort den Bischof gesehen. Ferner meint Bitter, Kerssenbrock habe die Belagerung Münsters von Warendorf aus miterlebt, wo auch „der mit ihm bekannte Fabricius“ seinen „Wohnsitz“ hatte²⁹. Nun, der lutherische Geistliche Dietrich Fabricius, ebenfalls aus Münster vertrieben, traf in Warendorf auf der Durchreise den Dr. Wesseling, nicht den Schüler Kerssenbrock³⁰, er riet der Familie, dort zu bleiben, aber Wesseling ging nach Herford, Fabricius reiste nach Kassel, und Kerssenbrock wird wohl in seine Heimat zurückgekehrt sein.

Sicher hätte er es später in der Narratio erwähnt, wenn er aus solcher Nähe Augenzeuge der Belagerung Münsters gewesen wäre. Selbst Widmann meint, daß Kerssenbrock den Krieg nicht aus eigener Anschauung schildern konnte, „da er schwerlich in dessen Bereich sich aufhielt.“³¹ Wenn Bitter schließlich noch die Existenz eines Warendorfer Rektors Kerssenbrock in diese „Beweiskette“ einbaut³², dann zerfällt sie vollends: dieser Kerssenbrock war erst 1573-1580 Rektor in Warendorf, er hieß Heinrich und war ein Vetter des münsterischen Magisters³³.

²⁵ Detmer (wie Anm. 7), S. 539, 510.

²⁶ Bitter (wie Anm. 6) S. 27 f.

²⁷ Detmer (wie Anm. 7) S. 545.

²⁸ Widmann (wie Anm. 19) S. 44.

²⁹ Bitter (wie Anm. 6) S. 33 f.

³⁰ Detmer (wie Anm. 7) S. 538 f.

³¹ Widmann (wie Anm. 19) S. 86.

³² Bitter (wie Anm. 6) S. 34 f.

³³ Wilhelm Honselmann, Heinrich Kerssenbrock († 1580), Rektor der Lateinschule in Warendorf (Westfalen 43, 1965) S. 238 f.

c) Beweisen die zahlreichen faktischen und gedanklichen Übereinstimmungen zwischen dem Bichtbok und der Narratio, daß beide Schriften aus Kerssenbrocks Feder stammen?

Hermann Bitter³⁴ stellte elf, Widmann³⁵ zehn weitere fast wörtliche Übereinstimmungen zwischen dem Bichtbok und der Narratio fest. Den naheliegenden Schluß, daß Kerssenbrock das Bichtbok als Quelle benutzt hat, weist Bitter mit dem Argument zurück: die kurzen Bemerkungen des Bichtboks könnten den breiteren Erzählungen der Narratio nicht als Quelle gedient haben. Es müsse sich (beim Fehlen einer gemeinsamen dritten Quelle) um den gleichen Autor handeln, der die Fakten zunächst nur kurz, später aus seiner Erinnerung breiter berichtete³⁶. Hier unterschätzt Bitter die literarische Phantasie Kerssenbrocks! Schon Cornelius und Detmer bemerkten, daß Kerssenbrock seine Vorlagen durch „willkürliche, rhetorische Ausschmückung“ ergänzte³⁷.

Eine Aufzählung der von Bitter und Widmann nachgewiesenen Parallelstellen, die sich noch vermehren ließen, erübrigt sich. Wir begnügen uns mit der Untersuchung einer (von Bitter und Widmann übersehenen) fehlerhaft abgeschriebenen Stelle, die deutlich zeigt, daß das Bichtbok eine von Kerssenbrocks Quellen war.

Der Autor zählt die im Februar 1534 gewählten Ratsherren auf und meint, man hätte solche Buben früher nicht als Torwächter eingestellt (Zeile 205)³⁸. In der bei ihm üblichen Steigerung der Aussage fährt er fort: man hätte sie nicht einmal als korgnaden (!) tauglich befunden (Zeile 207), und in einem dritten Ansatz heißt es: sie wären besser schwienherden oder schaepherden geworden (Zeile 212)³⁹.

Das sinnlose Wort korgnaden wird von Bitter zu korperden „verbessert“ und im Anhang mit „Karrenpferde“ erklärt⁴⁰.

Wie man sich die Verwendung von Ratsherren als „Karrenpferde“ vorstellen soll, bleibt Bitters Geheimnis. Hier hätte er seine erklärte Absicht, den Schefferschen Text zu revidieren, leicht verwirklichen können; denn daß es koeherden (Kuhhirten) heißen muß, ist durch die Analogie zu schwien- und schaepherden unschwer zu erraten.

³⁴ Bitter (wie Anm. 6) S. 35 ff.

³⁵ Widmann (wie Anm. 19) S. 82-84.

³⁶ Bitter (wie Anm. 6) S. 38.

³⁷ Cornelius (wie Anm. 2) S. XLI f.; Detmer (wie Anm. 7) S. 312*.

³⁸ Im folgenden wird die Zeilenzählung einer Abschrift der Historischen Kommission für Westfalen benutzt, die von der Zählung Bitters geringfügig abweicht.

³⁹ In ähnlicher Form schmähte 1526 der lutherische Johannes Campanus den Rektor und Pfarrer Timann Kemner: Er habe es nicht einmal verdient, die Schweine zu hüten, vgl. A. Bömer, Der münsterische Domschulrektor Timann Kemner (Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde 53, 1895) S. 240.

⁴⁰ Bitter (wie Anm. 6) Erklärung zu Zeile 207.

Adam Scheffer, der Kopist von 1754, hatte mit dem (vielleicht großgeschriebenen) Wort Koeherden wohl deshalb Schwierigkeiten, weil die Buchstaben R und K, e und r/n, h und p/g in seiner Vorlage leicht zu verwechseln waren⁴¹, also las er Korgnaden! 200 Jahre vorher war aber schon Kerssenbrock über das gleiche Wort gestolpert, er las Rorperde (roer = Hund) und übersetzte folglich: pristini senatus equorum canumve custodia committeretur⁴², obgleich er sicher wußte, daß es in Münster keinen städtischen Hirten für Pferde, geschweige für Hunde gab.

Diese fehlerhafte Textstelle zeigt m. E. nicht nur, daß Adam Scheffer und der Magister Kerssenbrock das gleiche Bichtbok-Manuskript benutzt haben, sie läßt auch den Schluß zu, daß diese Textvorlage nicht von dem jungen Kerssenbrock stammte; denn hätte er das Wort Koe (Kuh) im Jahre 1534 selbst in einem solchen unmißverständlichen Kontext geschrieben, würde er es 30 Jahre später wohl kaum als Ror (Hund) gelesen haben!

Ein letztes Argument für die Autorschaft Kerssenbrocks führt Widmann an: die geistige Haltung des Bichtbok-Autors, die ironische, oft gehässige Einstellung gegenüber Gilden, Lutheranern und Täufern, sein Bildungsstand und sein humanistischer Gelehrtenstil entsprächen den Eigenarten des Narratio-Autors so sehr, daß beide identisch sein müßten⁴³.

Das heißt aber: Widmann vergleicht den Stil der rasch aufgesetzten Schrift eines (nach seiner Rechnung) 15-17 jährigen Schülers mit dem der Quellenarbeit, die der Magister Kerssenbrock 1566/70 im Alter von ca. 45-50 Jahren verfaßte! Die tatsächlich vorhandene innere Übereinstimmung beider Werke beweist, daß der Bichtbok-Autor ein Mann gewesen sein muß, der schon 1534 einen so ausgeprägten Bildungsstand hatte, wie Kerssenbrock ihn erst 30 Jahre später erreichte, den man aber nicht bei einem Schuljungen des Jahres 1534 erwarten darf, der erst 1538 in Köln immatrikuliert war, 1544 den Magister-Titel erwarb und 1545 sein erstes lateinisches Gedicht über den Wiedertäuferkrieg Münsters veröffentlichte.

Gegen Kerssenbrocks Autorschaft spricht ferner das Fehlen einiger Namen im Bichtbok, die der junge Kerssenbrock gekannt haben muß und die zu verschweigen er keinen Grund gehabt haben kann. Im Bichtbok fehlt der Name Heinrich Krechting. Dieser hatte sich Mitte Februar 1534 im Hause des Dr. Wesseling, wo der Schüler Kerssenbrock wohnte, einquartiert, wie Kerssenbrock später in der Narratio berichtet⁴⁴ Der

⁴¹ So ist z. B. in Scheffers Abschrift der Name Roellen (=Roll)(Zeile 57) zu Koellen geworden, und Boemer (Z. 2462) zu Bormer.

⁴² Detmer (wie Anm. 7) S. 519.

⁴³ Widmann (wie Anm. 19) S. 85.

⁴⁴ Detmer (wie Anm. 7) S. 509 f.

Bichtbok-Autor hat dagegen den gerade erst aus Schöppingen gekommenen Krechting in den zwei Wochen bis zur Vertreibung nicht kennengelernt, sonst hätte er den Namen sicher erwähnt. Auch Johann Matthys und Hermann Ramert dürfte er nicht gekannt haben.

Ferner wird im Bichtbok der Name des zweiten Bürgermeisters, Jaspas Jodefeld, verschwiegen und durch die Umschreibung „der andere“ ersetzt (Zeilen 291 und 293)⁴⁵. In einer Schrift des ortsfremden Schülers Kerssenbrock wäre dieses vorsichtige oder rücksichtsvolle Verschweigen unbegründet und unerklärlich; selbst der Magister Kerssenbrock, der später eine Jodefeld-Tochter heiratete, scheute sich nicht, den Namen des Bürgermeisters Jodefeld mehrfach zu nennen.

War der Bichtboek-Autor aber ein Münsteraner, stellte sich ihm das Problem ganz anders dar. Da er sein Werk publizieren wollte⁴⁶, konnte er auf lange Sicht nicht damit rechnen, in Münster unerkannt zu bleiben; er mußte sich also hüten, Namen von Personen zu nennen, die zwar 1532/33 die reformatorische Bewegung begünstigt hatten, sich aber im Februar 1534 von den Täufern distanzierten und nun – wie der Autor – im Exil lebten. Er kann seinen Ärger über diese Leute, die nach seiner Ansicht mitschuldig waren und sich nun den Anschein von Frömmigkeit gaben, nicht immer unterdrücken, benutzt dann aber Umschreibungen oder Spottnamen.⁴⁷

Zu derartigen Vorsichtsmaßnahmen hätte der ortsfremde Kerssenbrock keine Veranlassung gehabt.

Fassen wir zusammen: Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen dem Bichtbok und der Narratio zeigen, daß der Schüler Kerssenbrock nicht der Autor des Bichtboks war.

Wer schrieb das Bichtbok?

Viele Einzelzüge weisen darauf hin, daß der Autor zum Kreise der münsterischen Humanisten gehörte, die sich ja nicht alle der Reforma-

⁴⁵ Bitters Hinweis in seinem Register beim Namen Tilbeck (irrig zu Zeile 219, muß heißen 291), mit dem „anderen“ sei Krechting gemeint, ist durch nichts anderes begründet als durch die Absicht, das Fehlen dieses Namens auszugleichen, weil es seine These, Kerssenbrock sei der Autor, stört.

⁴⁶ Der Autor wünschte, jeder solle wissen, was in Münster geschehen sei (Zeile 2617). Er wandte sich in direkter Ansprache an die Fürsten, die als Obrigkeit die Pflicht hätten, solches Unheil zu verhindern (Zeile 2490, 2502-2511, 2522-2525).

⁴⁷ So ist z. B. mit Doctor Fingerhoit (Zeile 53) der Lutheraner Johann Glandorp gemeint, der schon im Sommer 1533 ein entschiedener Gegner Rothmanns war; der Spottname wurde schon im Gedicht „Stutenbernd bin ick genannt“ gebraucht und erklärt, vgl. Hans Schiedung, Beiträge zur Bibliographie und Publizistik über die münsterischen Wiedertäufer. Phil. Diss. Münster 1934, S. 28. – Aufgrund einiger Übereinstimmungen nahm Schiedung an, der Bichtbok-Autor (also laut Bitter: Kerssenbrock) sei auch der Verfasser des Stutenbernd.

tion zugewandt hatten⁴⁸. Als Anhänger der alten Kirche hatte er die Entwicklung der evangelischen Gemeinde in Münster scharf beobachtet: von den 79 Namen der Lutheraner-Liste, die ein Denunziant im Sommer 1532 aufstellte⁴⁹, findet man 32 im Bichtbok wieder, darunter den ungewöhnlichen Namen Keisepreister (Zeile 55). Die Randglosse Anne Milings mett ehren manne (zu Zeile 2105) entspricht der Nennung in der Liste „Anna Milinges und ihr Mann“. Sollte der Bichtbok-Autor mit dem Verfasser dieser Liste in Verbindung gestanden haben? Waren beide vielleicht identisch?

Da der Verfasser an den Schluß des Bichtboks noch ein Loblied auf die lateinische Sprache und auf die Lateinschule anhängte (Zeile 3344 ff.), liegt es nahe, ihn im Kollegium der Domschule zu suchen. Diese hatte um 1530 sieben Lehrer:

Johann van Elen jun., ab 1528 Rektor.

Eberhard Tappe, Konrektor 1530.

Heinrich Vruchter (Olphenius), Lektor ab 1528,

Konrektor etwa 1530 bis 1549.

Gerhard Cotius (Alenius).

Antonius Tunniken.

Hermann (van Aachen?),

und ein Unbekannter.

Als mögliche Verfasser des Bichtboks scheiden Cotius (als Nicht-Münsteraner) und Tunniken (als Domvikar) aus. Über Elen, Tappe und Hermann van Aachen ist zu wenig bekannt, um sie in die Untersuchung einzubeziehen, desto mehr über Heinrich Vruchter. Wenn die meisten Nachrichten auch aus der Feder seines Gegners Johann Glandorp stammen (siehe unten), dessen Schmähungen wir nicht wiederholen wollen, so bleiben doch bei allen nötigen Abstrichen genügend Indizien übrig, um ihm eine Satire wie das Bichtbok nicht nur zuzutrauen, sondern ihn sogar als besonders geeignet für die Autorschaft erscheinen zu lassen.

Heinrich Vruchter⁵⁰

Er war um 1500 in Olfen geboren und nannte sich daher Henricus Olphenius. Sein Vater soll (nach Glandorp) ein Geistlicher oder ein Schulaufseher gewesen sein.

⁴⁸ Zu den Lutheranern gehörten: Hermann Bonnus, Hermann Buschius, Jakob Montanus, Hermann Tulich, Theodor Fabricius, Johann Glandorp, Gerhard Cotius und Heinrich Sibäus, vgl. Robert Stupperich, Die Bedeutung der Lateinschule für die Ausbreitung der Reformation in Westfalen (Jahrbuch des Vereins für westf. Kirchengeschichte 44, 1951) S. 83-112.

⁴⁹ Abdruck der Liste bei Kirchhoff (wie Anm. 13) S. 16 ff.

⁵⁰ Auf Einzelbelege wurde verzichtet; Zusammengestellt nach: F. M. Driver, Bibliotheca

Vruchter besuchte die Domschule in Münster als Schüler von Johann Murmellius (in Münster 1506-1513) und Timann Kemener (Rektor 1506-1528). Er blieb als Lehrer in Münster (etwa 1515-1520) und versprach einem Mädchen die Ehe. Nachdem sie drei oder vier Kinder geboren hatte, verließ er Münster und wurde 1521 (als Nachfolger seines Landsmannes Heinrich Sibäus aus Olfen) Konrektor der Domschule in Osnabrück unter dem Rektor Johannes Alexander († 1527). Er heiratete (wie man sagt) eine Nonne, wurde seines Amtes enthoben und kehrte (etwa 1523) mittellos nach Münster zurück. Hier wurde er vor Gericht gezogen und als Ehebrecher und Unzüchtiger (*adulter et incestus*) verurteilt. Ferner verklagte Johann Vinhagen⁵¹ ihn vor dem geistlichen Gericht als Dieb und Verräter (*furem et proditorem*).

Im Jahre 1523 war Vruchter Rektor der Kapitelschule an St. Martini zu Münster. Als Johann Glandorp 1528 die Domschule verließ, schlug er Vruchter als seinen Nachfolger vor. Obgleich Rektor v. Elen es zunächst ablehnte, einen „stadtbekanntem Ehebrecher“ anzustellen, gab er ihm wenige Tage später Glandorps Klasse und machte ihn später zum Konrektor. Gekränkt verfaßte Glandorp ein Spottgedicht auf v. Elen und eröffnete eine eigene Schule, wobei v. Elen und Vruchter ihm manchen Ärger bereiteten. Daß Vruchter im Abfassen von Schmähschriften nicht ungeübt war, deutet Glandorp an: Vruchter habe schon früher (vor 1530) angesehene Männer verspottet, so Timan Kemener, die Brüder Eberhard und Johann von Elen (*sen.*) und drei andere Gelehrte.

Als Glandorp 1529 in Wittenberg war, wurde sein Spottgedicht auf den Rektor veröffentlicht, worauf Vruchter um 1530 in Köln eine (nicht erhaltene) Schmähschrift gegen Glandorp drucken ließ⁵². Dieser antwortete mit einer zwanzigseitigen Gendarstellung, die Vruchters

Monasteriensis, Münster 1799, S. 152. Paul Bahlmann, Vruchter (Allgemeine deutsche Biographie, 40) Leipzig 1896, S. 374 f.

D. Reichling, Zur Geschichte der Münsterschen Domschule in der Blütezeit des Humanismus. In: Königliches Paulinisches Gymnasium zu Münster. Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes am 27. April 1898. Münster 1898, S. 3 ff.

Alfons Egen, Der Einfluß der Münsterischen Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus. In: Festschrift (siehe Reichling), S. 13 ff.

Julius Jäger, Die Schola Carolina Osnabrugensis, Osnabrück 1904.

Klemens Löffler, Glandorp gegen Vruchter (Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Altertumskunde 69, 1911) S. 86-95.

Arnold Overmann, Johannes Glandorp 1501-1564 (Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung, 3. Folge), Heft XVIII, Münster 1938.

⁵¹ Der Priester Joh. Vinhagen ist 1523 nachweisbar, 1528 war er verstorben, vgl. Namenkartei im Stadtarchiv Münster.

⁵² *Literae invectivae et salsa epigrammata in Johannem Glandorpium*, vgl. Egen (wie Anm. 50) S. 49.

Lebenswandel und die Mängel seiner Bildung schonungslos bloßlegte⁵³. Unter den im Bichtbok genannten Lutheranern wird Johann Glandorp, Vruchters Gegner, zwar nicht besonders hervorgehoben, immerhin aber wird der „Doctor Fingerhoit“ als Aufrührer und Ketzer in die Nachbarschaft der Täuferführer Heinrich Roll und Johann Klopriß gebracht (Zeile 53-57).

Im gleichen Jahre (1530) schrieb Vruchter eine Elegie zum Lobe des Rektors Johann v. Elen und eine erläuternde Ausgabe von Sentenzen aus einem Werk des Diogenes Laertius. Im Jahre 1533 ließ er in Münster ein heroisches Gedicht über die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria und die wunderbare Allmacht ihres Sohnes drucken⁵⁴.

Vruchter wird Münster am 27. Februar 1534 verlassen haben; daß er sich in der Nähe aufhielt und sich dem Bischof in irgendeiner Form angedient hat, ist zu vermuten, denn noch während der Belagerung, am 24. Februar 1535, verlieh Bischof Franz⁵⁵ dem Meister Johann van Elen, Rektor der Domschule, und dem Meister Hinrick Olffen, Konrektor, das Tabellionat (= Amt des *lator litterarum*)⁵⁶, das Bernd Staffdreger und sein Tochtermann⁵⁷ durch Beteiligung an der Wiedertaufe verwirkt hatten. Nach Eroberung der Stadt Münster erwarb Vruchter 1536 zwei der beschlagnahmten Täuferhäuser auf der Bergstraße und später noch ein drittes Haus⁵⁸. Es fällt auf, daß die „Bergstraße“ die einzige Straße Münsters ist, die im Bichtbok genannt wird, und zwar in einer (wohl später hinzugefügten) Randglosse zum Namen des Täufers Augustin Brabender (Zeile 2196); das Haus Brabenders⁵⁹ lag dicht bei dem späteren Hause Vruchters!

Vruchter blieb bis 1550 Konrektor der Domschule. Er war nun mit Modesta Borgerinck verheiratet⁶⁰. Für den 1548 verstorbenen Dom-

⁵³ *Johannis Glandorpii Monasteriensis adversus impurum et maledicum Henrici Vruchteri Olpheni libellum responsio*. Druck: Köln o. J. – Overmann (wie Anm. 50) datiert die Schrift auf 1530.

⁵⁴ a) *Ex Diogenis Laertii de vitis philosophorum libris sententiae et apophthegmata*, Köln 1530.

b) *Carmen heroicum Monasterii de intemerata Mariae virginis conceptione et mirae eiusdem nati omnipotentia*, Münster 1533.

⁵⁵ Staatsarchiv Münster, Ms. I, 25, S. 36 b.

⁵⁶ Zum Amt des *lator litterarum* vgl. Josef Jeiler, *Die Siegelkammer der Bischöfe von Münster* (Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde 64, 1906) S. 166. – Bahlmann (wie Anm. 50) S. 375, meinte, Vruchter habe „für Münster und Umgebung eine Briefbestellungsanstalt“ eingerichtet.

⁵⁷ Wohl Ludger Ostermann, vgl. Kirchhoff (wie Anm. 13) Nr. 200 und 497.

⁵⁸ Zu den Täuferhäusern vgl. Kirchhoff (wie Anm. 13) Nr. 212 und 560. Die drei Häuser werden 1561 in einer Liste der Anlieger der Aa genannt, Stadtarchiv Münster, A VIII, Nr. 67a.

⁵⁹ Vgl. Kirchhoff (wie Anm. 13) Nr. 249.

⁶⁰ Seine um 1540 geborene Tochter Gertrud Olfen heiratete um 1565 den Notar Hermann Korthaus, vgl. Clemens Steinbicker, *Der Schriftsteller Levin Schücking* (Genealo-

dechanten Rotger Smising verfaßte Magister Henricus Olphenius einen Lobspruch, den Hermann tom Ring neben das Epitaph an die Wand des Domumgangs malte⁶¹.

Nach dem Tode Johann von Elens (1549) führte Vruchter wohl die Geschäfte des Domschulrektors, bis der im Oktober 1549 berufene Hermann von Kerssenbrock Ostern 1550 das Rektorat übernahm. Dieser bestimmte 1550 zu seinem Konrektor Magister Bernhard Broickborn aus Lingen⁶². Heinrich Vruchter blieb als Lektor an der Schule, er starb Anfang 1565 und wurde am 16. Januar bei der Minoritenkirche in Münster beigesetzt⁶³.

Wenn Heinrich Vruchter der Autor des Bichtboks war, dann liegt der Gedanke nahe, daß er das Manuskript, das zu veröffentlichen er wohl nicht gewagt hatte, seinem Rektor Hermann von Kerssenbrock testamentarisch überließ, der 1566 mit der Arbeit an der „Narratio“ begann⁶⁴. Jedenfalls hat Kerssenbrock das Bichtbok als Vorlage benutzt und ihm Namen und Fakten entnommen, die er in keiner anderen Quelle finden konnte.

Im 18. Jahrhundert war das Manuskript im Besitz des weitläufig mit ihm verwandten Adam Scheffer gen. Boichorst, der es 1754 abschrieb und auch mehrere Abschriften der Kerssenbrockschen Narratio anfertigte⁶⁵. Die ihm dabei auffallenden Übereinstimmungen mögen Scheffer bewogen haben, den Namen Kerssenbrocks als Autor auf die Titelseite seiner Bichtbok-Abschrift zu setzen.

gisches Jahrbuch 4, 1964), S. 100. M. Hermann Corthaus war 1575 Besitzer des Hauses des † Olphenii auf der Bergstraße, vgl. Ludwig Schmitz-Kallenberg, Kleinere Mitteilungen zur münsterischen Kunstgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts (Zeitschrift für vaterl. Gesch. und Altertumskunde 73, 1915) S. 232, Anm. 2.

Die Witwe des Täufers Franz Rolever, 1589 Witwe des bekannten Bildhauers Albert Reininck, hatte die Patenschaft für zwei Töchter der Gertrud Olfen übernommen, vgl. Stadtarchiv Münster, Testamente I Nr. 308.

⁶¹ Schmitz-Kallenberg (wie Anm. 60) S. 230.

⁶² Widmann 1934 (wie Anm. 10) S. 46 f.

⁶³ Steinbicker (wie Anm. 61) S. 100.

⁶⁴ Widmann 1929 (wie Anm. 10) S. 14 mit Anm. 7.

⁶⁵ Widmann 1934 (wie Anm. 10) S. 86.